

# Liechtensteiner Volksblatt

**Bezugspreise:** Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX / 2988

**Organ für amtliche Kundmachungen**

**Anzeigenpreise:** Die 1 Spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame  
Inland . . . . . 8 Rp. 21 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.  
Uebrig Schweiz . . . . . 11 Rp. 25 Rp.  
Ausland . . . . . 13 Rp. 29 Rp.

**Anzeigenannahme für das Inland:**  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43  
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

## Zur Nachahmung empfohlen . .

Am vergangenen Samstagabend wurde in der benachbarten Gemeinde Grabs die Güterzusammenlegung beschlossen. Wie einem Bericht des «Werdenberger und Obertoggenburger» entnommen werden kann, hatten sich die Grundeigentümer in großer Zahl eingefunden, um einem Referat von Regierungsrat H. Schneider zu folgen. Dieser führte aus, daß der Regierungsrat beauftragt worden sei, Mittel und Wege zur wirtschaftlichen Besserstellung der Landwirtschaft zu finden und mittels Meliorationen und Güterzusammenlegungen die Rentabilität der bäuerlichen Betriebe zu heben. Der Redner erwähnte, daß im Kt. St. Gallen noch 36 000 ha Boden zur Melioration vorgesehen seien. Im wesentlichen stellte er fest: Der freiwillige Bodenaustausch unter Bodenbesitzern stellt die billigste Güterzusammenlegung dar. Wie dem Bericht weiter entnommen werden kann, sprachen sich 304 Bodenbesitzer für die Annahme und 186 gegen eine Güterzusammenlegung aus. Die fortschrittliche Gemeinde Grabs hat damit einen wichtigen Schritt zur Sanierung der Landwirtschaft getan. Er sollte auch den Bodenbesitzern unseres Landes als Beispiel dienen, damit auch bei uns endlich diese überaus wichtige Sanierungsmaßnahme durchgeführt werden kann. Auch bei uns bemühen sich die Behörden dauernd und schon seit längerer Zeit um die Durchführung von Projekten. Leider regen sich aber immer noch starke Gegenstimmen, sodaß es auch bei uns immer noch sehr harzt, wenn man dieses Problem zu diskutieren beginnt.

Für die Liechtensteinische Landwirtschaft wird es aber über kurz oder lang von größter Tragweite sein, ob die Bodenzusammenlegungen durchgeführt werden können oder nicht. Es geht dabei um die Rentabilität der bäuerlichen Betriebe, die ihre Kräfte durch die Parzellierungen arg aufsplittern müssen. Wenn auch trotz des zahlenmäßigen Rückganges der Bauernbetriebe eine gesteigerte Produktion festzustellen ist, so heißt das noch lange nicht, daß unsere Landwirtschaft auf internationaler Ebene den Konkurrenzkampf bestehen könnte. So wie Industrie und Gewerbe durch die Entwicklung gezwungen sind, gewaltige Umstellungen und Modernisierungen vorzunehmen, wenn sie weiter bestehen sollen, ebenso muß auch die Land-

wirtschaft mit der Entwicklung Schritt halten. Wenn dieses Schritt halten auch einschneidenden Maßnahmen ruft und viele Landwirte Nachteile befürchten, so muß doch gesagt werden, daß es für die Landwirtschaft eine entscheidende Frage sein wird, ob sich ein Zögern noch weiter verantworten läßt. Wer mit der heutigen Entwicklung nicht Schritt zu halten vermag, der kommt hoffnungslos in Rückstand und kann diesen mit großer Wahrscheinlichkeit nicht einmal mehr teilweise aufholen. Von dieser Warte aus gesehen, muß das Beispiel der Gemeinde Grabs Ansporn sein, es unseren Nachbarn gleich zu tun.

Schließlich muß noch gesagt werden, daß nicht etwa die Industrie, oder irgend ein anderer Wirtschaftszweig die Landwirtschaft zurückdrängt, sondern es sind vielfach die unrationellen Verhältnisse, die da und dort die Stalltüren zugehen lassen. Die Rechnung ist für manchen einfach: die Landwirtschaft rentiert unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr und so hat man bei der derzeitigen Nachfrage von Arbeitskräften schnell eine andere Beschäftigung gefunden. Wenn unsere Landwirtschaft im Zuge einer Bodenzusammenlegung saniert werden kann, so wird mancher Bauernbetrieb weiter bestehen. Mancher junge Landwirt, der das Zeug zu einem Bauern hätte, sieht bei den heutigen Verhältnissen keine Existenzmöglichkeit mehr. Abhilfe tut daher Not.

## Liechtenstein

(Wie es ein Gast und Freund sieht und erlebt)  
Nichts ist schwerer zu bekämpfen, als eingewurzelte falsche Vorstellungen. Was Liechtenstein angeht, gibt es davon eine ganze Menge. So kann man immer wieder lesen, das Land komme ohne Steuern aus, lebe von seinen Briefmarken und dergl. Man stellt sich unter dem Fürstentum nicht selten einen Operettenstaat oder ein Schlaraffenland vor und glaubt neuerdings sogar, es als Scheidungsparadies international bekannt machen zu müssen. Scheidungslustige, die auf derartige Meldungen vorhaben, ins Land zu kommen, erwartet aber eine arge Enttäuschung, denn dort gilt kanonisches Eherecht, das bekanntlich Katholiken Scheidungen

Vorfahren (gemeint ist ein Vorfahre unseres Landesfürsten). Auch die Karikaturen in diesem Buch wirken alles eher als bereichernd. Das Buch hat denn auch in unserem Lande überhaupt kein Echo gefunden und wurde stillschweigend in das Sortiment jener Literatur über unser Land eingereiht, die besser nicht erschienen wäre.

In den letzten Tagen erhielt es leider eine gewisse Publizität, indem es im Feuilleton einer angesehenen Ostschweizer Zeitung zum Ausdruck kam. Nun, für einen Ausländer, auch wenn ihm unser Volk und unser Land gut bekannt ist, mögen die Ausführungen eines Georges Mikes amüsant sein und wir möchten etwa der betr. Zeitung deswegen keinen Vorwurf machen, daß sie Georges Mikes Raum gegeben hat. Daß aber Verschiedenes auch dem Feuilletonredaktor des Blattes etwas reichlich vorkam, läßt ein Epilog vermuten, der im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen erschienen ist und folgenden Wortlaut hat:

«Wer Mikes, Georges Mikes, den anglierten Ungar und sein unkonventionelles, neues Genre von Reiseliteratur nicht kennt, der hat sich bei unserem Feuilleton «Liechtenstein forever», das aus dem Diogenes-Bändchen «Zwergstaaten für Anfänger» stammt und neben Monaco, San Marino und Andorra auch unser freundnachbarliches Fürstentum behandelt, vielleicht zuweilen gesagt: Hier irrt der Autor und hier führt er ein etwas sehr loses Mundwerk. Bestreite es, wer kann; ich kann es nicht. In der Tat darf

nicht erlaubt. Nicht anders verhält es sich mit den sonstigen Märchen, die über Liechtenstein im Umlauf sind. Auch dort zählt man Steuern, mögen auch die Sätze günstiger sein als in Deutschland. Mit den Briefmarken verhält es sich nicht anders, wenn auch der Postüberschuß im Landeshaushalt einen wichtigen Posten bildet, der aber keineswegs an erster Stelle rangiert.

Nicht zu Unrecht hat man gesagt, daß sich im Liechtensteiner Schweizerische Gründlichkeit mit Oesterreichischer Liebenswürdigkeit vereinigen. Von dem Fleiß der Bevölkerung liegen die in den letzten Jahrzehnten entstandenen Fabriken im Rheintal, die ausgedehnte Landwirtschaft und das bis tief in das Herz der Liechtensteiner Alpen hineinreichende Straßennetz bededtes Zeugnis ab. Wer je «droben am deutschen Rhein» gewesen ist, weiß die Gastfreundschaft und Herzlichkeit zu schätzen, mit der er dort aufgenommen wird. Sie lassen ihn vergessen, daß er sich im «Ausland» befindet.

Der Liechtensteiner hängt mit Liebe an seinem mit natürlichen Schönheiten überreichen Heimatland, nicht weniger aber auch am Fürstentum. Alljährlich bildet die Geburtstagsfeier des Landesfürsten am 15. August einen Höhepunkt im Leben des kleinen Volkes. Tausende von Besuchern strömen dann über die Grenzen des Fürstentums, um mit der Landesbevölkerung zusammen den hohen Tag festlich zu begehen. Wenn nach Einbruch der Dunkelheit Fürst Franz Josef II mit seiner Familie und der Landesregierung ohne jeden Pomp und Gepränge, begleitet von der Pfadfinderschaft und bunten Trachtengruppen auf dem Marktplatz in Vaduz zur Feierstunde erscheint, kennt die Begeisterung der Menge keine Grenzen mehr. Man spürt: hier ist der Fürst mehr als ein staatsrechtliches Symbol. In seiner Person verkörpert sich diejenige politische Form, die dem kleinen Land angemessen ist, in der es lebt und wirkt, die vom ganzen Volk ohne Einschränkung bejaht wird. Mag der monarchische Götterglaube auch anderwärts an Bedeutung und Kraft verloren haben oder ganz verschwunden sein — hier ist er lebendig, tief im Volk verwurzelt.

Die enge Verbundenheit zwischen ihm und seinem Fürstentum zeigt sich nirgends besser, als an diesem Abend in der Mitte des August, der beide zu einem großen Familienfest ver-

man, was Mikes schreibt, nicht immer als bare Münze nehmen, und sein Ton, der die Musik macht, ist manchmal sehr respektlos. Aber dafür tauscht man eben seine unverwechselbare, köstlich erfrischende, moussierende Musik ein! Man muß, besonders wenn man einer von Mikes beschrieben und glossierten Nation angehört, recht viel Humor und Selbstironie besitzen; man darf sich nicht allzu ernst nehmen, ob man nun Franzose, Deutscher, Italiener, Israelit oder ein Fernöstler sei; denn — das ist wichtig! — Mikes tut nicht nur den Zwergstaaten diesen oder jenen Tort an, er verschont auch die Großen nicht. Oder die Kleinen, die in der Perspektive der noch Kleineren zu Großen werden. Beispielsweise die Schweiz in der Sicht der Liechtensteiner! Und vor allem ist es nie richtig böse gemeint, und manche überspitzte Formulierung gebar die Lust an der Pointe. Also ja nicht mit der Goldwaage dahintergehen! Zuguterletzt: Mikes schrieb seine Zwergstaaten-Porträts, wie es der Titel deutlich sagt, für Anfänger. Und da muß man zuweilen etwas übertreiben, damit sich's einprägt. Und wenn wir Ostschweizer und Nachbarn in bezug auf Liechtenstein keine Anfänger sind, lustig ist's doch, unser Nachbarländerchen einmal aus dieser Perspektive zu sehen. Warum ich das alles sage? Weil die Gefahr besteht, daß Leser, die Mikes nicht kannten, ihn falsch verstanden und in unserm Feuilleton eine Respektlosigkeit Liechtenstein gegenüber gesehen haben könnten. Und auch das, ich zitiere Mikes' im-

## Tribüne DER FREIEN MEINUNG

### Nochmals Verkaufsmethoden . . .

Am letzten Samstag brachte ein Einsender unter diesem Titel eine Kritik betreffend Reklamemethoden, wozu er auch die Gewährung von Sonderrabatten rechnete. Er sprach von Belagerung und Umstellung der Konsumenten, die dadurch stutzig gemacht wurden.

Der Einsender würde — also stutzig gemacht — sich am besten zurückziehen und er könnte sich dann von jeder Belagerung und Umstellung frei machen. Es gibt Leute genug, die von solchen Offerten der Kaufleute gerne Gebrauch machen. Ich würde an solchen Verkaufsmethoden nichts auszusetzen, solange die Kaufleute einwandfreie Waren an ihre Kundschaft verkaufen.

(Eine Konsumentin.)

eint. Hier gibt es kein hohles Pathos, keinen falschen Zungenschlag, keine abgegriffenen Schlagworte, die längst jeden Inhalt verloren haben. Der Liechtensteiner, der sonst ruhig und selbstverständlich unter der blau-roten Flagge mit der goldenen Krone lebt und arbeitet, will einmal im Jahr Gelegenheit haben, seinem Landesherren, der selbst nichts weiter sein will, als der erste Bürger des Landes, zu huldigen und seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Von den Bergen herunter lodern die Feuerbrände als Zeichen des ungebrochenen Freiheits- und Behauptungswillens eines kleinen Volkes. Ein großartiges Feuerwerk taucht das hoch über Vaduz gelegene Schloß und die es umgebenden Berge in strahlendes Licht. Und wenn dann zum Schluß die Krone und die Worte «Für Gott, Fürst und Vaterland» aufleuchten, so spürt jeder, daß es den Liechtensteinern hier nicht um Parolen geht, sondern um die Lebensform, die sie bejahen und erhalten wissen wollen.

mer wiederkehrenden Satz, «sähen die Schweizer nicht gern.» B.»

Soweit wir die Kritiken verschiedener Abonnenten des genannten Blattes verfolgen konnten, war diese «Aufklärung» und Verständlichmachung überaus notwendig, denn es gab etwelche unter ihnen, die ziemlich sauer reagierten. Wir können nur hoffen, daß sie der Epilog wieder etwas versöhnlicher gestimmt hat, denn es wäre wirklich schade, wenn die mit unserem Lande sehr befreundete und uns gut gesinnte Zeitung ausgerechnet deswegen noch «Haare in der Falle lassen» müßte. Immerhin sollte dies auch für andere Blätter, die in unserem Lande einen alten Leserkreis haben, ein Fingerzeig sein, daß man in Liechtenstein auf gewisse Publikationen ziemlich negativ reagiert und es wäre wünschenswert, wenn sie sich durch allfällige Rückfragen vorzeitig u. am rechten Ort ähnliche Unannehmlichkeiten ersparen würden.

In Liechtenstein freut man sich übrigens immer, wenn in ausländischen Zeitungen und benachbarten Blättern gute Reportagen erscheinen. Leider sind diese rar. Deshalb möge man es verstehen, wenn mutwillige Verzerrungen u. auch Publikationen im Stile «Liechtenstein forever» nicht mehr mit der nötigen Dosis Humor «geschluckt» werden. Das hat mit Kleinlichkeit nichts zu tun, sondern dies ist einfach die Folge jener Publizistik, die vom Liechtensteiner als unangenehm und verletzend empfunden werden muß, wenn er noch einen Funken Nationalstolz hat.

## Auf solche Propaganda verzichten wir . . .

Die Liechtensteiner haben sich schon seit Jahren daran gewöhnt, daß Schriftsteller und Journalisten des Auslandes über das Fürstentum Liechtenstein verzerrte Darstellungen bringen. Georges Mikes, der über die europäischen Zwergstaaten ein kleines Buch verfaßte, hat sich ebenfalls in ihre Reihen begeben, wenn gerechterweise auch gesagt werden muß, daß ihm mehr an der Verklung der besprochenen Kleinstaaten lag. Seinen Posen, denen man ein Stück weit mit der nötigen Dosis Humor sicher mit Schmunzeln folgen kann, beinhalten aber derart viele Taktlosigkeiten, die abstoßend wirken, daß man das Buch zur Seite legt. Ab und zu überschreitet er die Grenzen des Erlaubten, macht einerseits Komplimente, um diese gleich wieder ins Lächerliche umzumünzen. Solche Art Schriftstellerei lehnen wir ab, auch auf die Gefahr hin, daß man uns wegen mangelnden Humors bemitleidet. Die Art und Weise, wie er das liechtensteinische Volk charakterisiert und die Verhältnisse in unserem Lande schildert, haben mit Originalität und Humor nichts mehr zu tun. Wie er uns in die Mitte der Schweizer und Oesterreicher stellt, ist geschmacklos — auch den Vergleichspartnern gegenüber. — Punkto Geschichte hat es sich Georges Mikes leicht gemacht, er schreibt ganz einfach: «Die Gründung des Fürstentums Liechtensteins entsprang einem Hobby eines seiner